

© **Der Landbote**; 02.06.2006

leben

Der schwarze Weissclown

Barbara Weber zeigt im Theaterhaus Gessnerallee in Zürich «Jacko Unplugged» als ein Spiel der Häutungen.

ZÜRICH –The King of Pop, drei Schauspieler und ein Musiker. Schwarzer Soul, Malcolm X und weisses Puder. Black Panther und Plüschbär. Dazu falsche Nasen und richtig: Peter Pan – das ist der Sound, der Barbara Webers Theatervehikel «Jacko Unplugged» – whipped, not beaten – vorantreibt, und die Regisseurin jagt diese Geschichten kunterbunt über ein Terrain, das ein Kontinent versammelter dunkler Träume ist.

In Neverland hört das Kindsein nie auf, und so kommen auch die Träume auf die Bühne. «Jacko» ist hier: Michael Jackson, der Bub mit der Gurkennase, der ein Superstar («Thriller», «Bad») werden musste, um dann zum Zombie mit prekärem Teint zu zerfallen; er ist eben der schwarze Mann, über den es – repeat and fade – nur Storys gibt, die alle kennen und niemand so richtig fürchtet. Von der Liebe zum Affen bis zur Hingebung an die Traumwelt: bei Michael Jackson wird die Phantasie immer auf den Begriff eines Vergnügungsparks eingegrenzt. Aus dem imaginären Neverland wird eine Ranch.

«Unplugged» aber ist die Methode, wie diesen Geschichten zu begegnen ist: Das Spiel verschafft die Distanz zu den angenommenen (Un-)Wirklichkeiten. Denn die Form des Theaters weitet jeden Begriff, und so bringt Barbara Weber, geboren 1975 in Wattwil, einen künstlichen Zustand auch wieder in eine künstlerische Haltung.

Wundersam leicht

Ausstöpseln heisst hier der Verzicht auf die grosse Theatermaschinerie. Zwei Wochen Probenzeit gibt die Regisseurin ihren Schauspielern, und sie müssen sich in dem ungeheuren Stoff verzetteln, um sich in die Rollen zu finden. Diese Dynamik prägt auch den Jacko-Abend, der nun auch nach dem Berner Theaterfestival auawirleben! in Zürich zu sehen ist; «Jacko Unplugged» ist ein Beispiel, wie heute ganz ernsthaft und wundersam leicht Geschichten über die Welt erzählt werden können: über die Vergangenheit und die Gegenwart, über das Fremde und das Eigene, über das Schwarze und

das Weisse in uns.

Hütchenspiel, Häutungen

Vorher brachte Weber das Starsystem, Hollywood und die RAF unplugged auf die Bühne, nun mixt

sie wieder alles neu zusammen: in «Jacko» wird gesungen und geschossen, gestrahlt und abgeschminkt, gross theoretisiert und trashig gequasselt. Vor allem aber: Es wird Theater gespielt. Und das ist – schwarz auf weiss – grossartig, «no matter if you're black or white».

Es beginnt mit dem Hütchenspiel: Welche Farbe birgt den Kern? Fabienne Hadorn, Dominique Müller, Niels Bormann machen gleich mal auf Schwarz: sie schminken sich die Seele aufs Gesicht. Black is beautiful, schwarz will auf dieser Bühne jeder sein. Häutungen aber sind die Folge. Schicht für Schicht werden die Geschichten zurzeit freigelegt. Zu hören und zu sehen sind nach der der Best-of-Liste die Transformation der schwarzen Unterhaltungskultur in Amerika: von den Minstrel-Shows über den Motown-Sound bis zum Rap, und für Unterdrückung und politische Emanzipation stehen die Namen: Angela Davies, Malcolm X, Martin Luther King, aber auch FBI-Chef J. Edgar Hoover. Alle spielen sie hier mit.

Vorgegeben sind, auf Spickzettelchen formuliert, die grossen Linien. Sie lassen sich lesen als Kommentar zum amerikanischen Traum: wie sich das Schwarz in Weiss verwandeln kann (inbegriffen ist hier aber immer die Umkehrfunktion ins Tragische). Beweis für die Möglichkeiten dieses chemischen Prozesses ist die Figur des Michael Jackson.

Ungeheuer verspielt und musikalisch (Arvid Baud!, auch er in einer schauspielerischen Glanzpartie) kommt aber dieses Theater daher, alles passiert aus der Bewegung heraus. In einem Moment kann sich das Puppenhaus in ein Schlachtfeld verwandeln (Bühne: Sara Giancane), oder totes Fleisch feiert Auferstehung.

Jacko vor allem ist aber nur eines: Fabienne Hadorn. Die Schauspielerin macht den schwarzen Weissclown zu einer ganz besonderen Bühnefigur, denn sie ist ganz bewegt vom Sound der Zeit und tanzt den Jackson: am Boden und auf Spitzen.

Jacko Unplugged Vom Moonwalk zum Canossagang. Theaterhaus

Gessnerallee, Zürich, Vorstellungen bis Samstag, 3. Juni, und 7. bis 10. Juni.